ZS-2076-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

| Name: | ZS Nr. | Bd | Vermerk: |
|---|---|---|---|
| BAUR, Valentin | 2076 | | |

katalogisiert Seite: 1-4

Sachkatalog:

Einip. II-1.07
" II-1.12 (b)(c)
" II-2.01
" II-2.02
" II-2.04

Personen:

Baur, Valentin
Wittmann, Josef
Knoeringen, Waldemar v.
Welt, Karl
Böhing, Anton
Foertz, August

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

" IV-2. Schweiz
" IV Augsburg
" VI Schwaben
" VI Lindau

Personen:

Schoelle, Erwin
Nikel, Heinrich
Wack, Beppo
Schlesiedt, Heinrich

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2076-2
Institut für Zeitgeschichte
Akz. 4640/71 Bestand ZS 2076
Rep. – Nr. 16

Interview mit Valentin Baur, Augsburg, am 11.3.1971

[Es geht vor allem um die Frage, wie die Tätigkeit Josef Wittmanns für Emigranten in der Schweiz und in Prag der Gestapo bekanntwerden konnte. (Vgl. VGH-Anklageschrift gegen Josef Wittmann, IfZ-Archiv, Fa 117/259)]

Josef Wittmann hat mich oft in Rorschach besucht. Er wohnte teils in Lindau, teils bei mir. Er kam nie ohne seine Frau. Meine Verbindungen beschränkten sich auf ihn. Die so gewonnenen Informationen aus Deutschland gab ich sowohl an die Gruppe Neubeginnen (Waldemar von Knoeringen) wie auch an die Sopade in Prag weiter. Außerdem belieferte ich noch das Grenzsekretariat für die bayerischen illegalen Sozialdemokraten in Neustadt [?]. Knoeringen unterhielt noch einen Nachrichtendienst über andere Kanäle zu Beppo Wager in Augsburg. Ich selbst wollte den Kreis immer klein halten, da mir das sicherer schien. Knoeringen dagegen hatte ein weites Netz illegaler Organisationen in Süddeutschland und Österreich.
Sepp Wittmann war ein eigensinniger und eigenbrötlerischer Mensch. Er war strebsam und arbeitete als Schriftsetzer in einem schwäbischen Zeitungsverlag. Über seinen Redakteur hatte er Zugang zu den Zeitungsdirektiven, die aus Berlin kamen. Nachts setzte er sich hin und schrieb sie ab. Diese Informationen und Stimmungsberichte versandte er dann an die verschiedenen Organisationen im Ausland. Zusammengearbeitet habe ich nur mit ihm. Ich war sehr vorsichtig und hielt nicht viel von der Geheimbündelei der anderen. Ganz lose Verbindung hielt ich zu Karl Molt (Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands) und zu Endraß. Letzterer hatte wieder Kontakt zu Edo Fimmen (ITF) und Anton Döring, der mit August Faatz zusammenarbeitete. Er war ein Sonderbündler. (Vgl. IfZ-Archiv Fa 117/74, 117/184, 117/186, 117/197)
Alles ging mit Wittmann glatt bis zu Kriegsausbruch. Kurz davor erschien Wittmann bei Erwin Schoettle, um mit ihm den Fortgang der illegalen Arbeit zu besprechen. Wittmann war überzeugt, daß der Krieg nicht lange dauern könne. Ich war anderer Ansicht, instruierte ihn aber bei seinem Abschiedsbesuch zwei Tage vor Kriegsbeginn trotzdem dahingehend, daß wir so arbeiten müßten, als ob der Krieg



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2076-3



verloren werden würde. Wittmann war ausnahmsweise einmal ohne seine Frau gekommen und wollte auch nicht mehr über Nacht bleiben. Wir verabredeten, jeglichen Briefverkehr einzustellen. Nur die Berichte sollten - mit chemischer Tinte geschrieben - weiter an mich gehen. Wittmann muß trotzdem viermal an mich geschrieben haben, möglicherweise hat ihn die Gestapo zunächst durch fingierte Briefe meinerseits dazu provoziert. Außerdem hat er offenbar über Dinge geschrieben, die man ihm später allenfalls aus dem Leib schlagen konnte, die er aber freiwillig nie preisgegeben hätte. Dabei hatten wir ausgemacht, daß keiner von uns irgendetwas aufheben dürfte, was Wittmann allerdings nicht eingehalten hat.

Ich habe erst nach meiner Rückkehr nach Augsburg (1945) von der ganzen Geschichte erfahren. Eines Tages kam ein Herr Schubert zu mir, er sei mit Sepp Wittmann in einer Zelle gesessen, man habe ihn furchtbar gefoltert. Meine Frau war damals mitangeklagt, und zwar wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Als sich diese Anklage nicht aufrechterhalten ließ, nannte man als Grund Nichtanzeige eines Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat. Sämtliche Geschwister von mir sind eingesperrt gewesen. Mein Bruder Michel Baur dürfte über die damaligen Vorgänge auch noch Bescheid wissen. Wittmann ist dann im Verlauf der Sache nach Plötzensee verbracht und dort hingerichtet worden.

Nach dem Krieg habe ich einmal Frau Wittmann getroffen. Sie hat mir keinerlei Vorwürfe gemacht. Obwohl das strengstens untersagt war, hatte Wittmann Abschriften des illegalen Materials bei sich daheim aufgehoben. Die Briefe an mich waren inhaltlich erlogen. Merkwürdigerweise hatte er sie auch nicht an meine Liechtensteiner Adresse geschickt, sondern an einen Genossen in Rorschach. Es stellte sich dann heraus, daß durch die Frauen der an diesem Informationsweg beteiligten Leute die ganze Sache bekanntgeworden war. Einerseits hatten sie die konspirativen Methoden außerachtgelassen, andererseits haben sich persönliche Eifersüchteleien miteingemischt. Frau Scherzer, ihr Mann war Eisenbahner (Stellwerksmeister), war eifersüchtig auf die Freundin ihres Mannes in der Schweiz. Deshalb hat sie geredet: "Ich werde denen schon noch sagen, was der immer bei dem Baur in der Schweiz macht." Dabei war ihr Mann nicht in die illegale Arbeit eingeweiht. Scherzer hat übrigens auch zwei Jahre in Untersuchungshaft gesessen. Von Scherzer führte der Weg nach Lindau zu Röhls, wo die Gestapo ein Notizbuch mit Adressen, u.a. auch



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2076-4



Sepp Wittmanns fand. Damit war die Sache aufgeflogen. Um mich nun auch noch zu fangen, zwang die Gestapo Wittmann dann wohl, weitere Briefe an mich zu schreiben.
Wir haben insgesamt wenig Schriften nach Deutschland transportiert. Zeitweilig den Neuen Vorwärts und Schriften von Siegfried Aufhäuser. Der Transport ging über Briefpost und nur an ganz bestimmte Adressen. Per Schiff wurden die Briefe mit deutschen Briefmarken von Lindau ins Reich geschleust. Schweizer Matrosen haben sie mitgenommen bis dorthin. Wir hatten kein Geld für aufwendige Propaganda, ebensowenig für Menschenschmuggel.
Paul Desch hat damals angeblich noch über Kurt Desch Mitteilungen von Lagererlebnissen ins Reich geschmuggelt. Oprecht erfuhr davon und wollte genaueres wissen. Losen Kontakt hatte ich noch zu Wilhelm Hoegner und Arthur Crispien. Mit letzterem habe ich 1945 über die Herausgabe einer Zeitung verhandelt.
Es ist mir bekannt, daß die Gestapo immer wieder den Versuch gemacht hat, über die Konsulate an deutsche Emigranten heranzukommen. So sollte ich einmal ans Dreiländereck gelockt werden. Außerdem bin ich aller Wahrscheinlichkeit nach in Rorschach bespitzelt worden.

In der Schweiz war nur konspirative Arbeit möglich, da man sonst ausgewiesen wurde. Heinrich Schliestedt (s. meinen Briefwechsel mit ihm im Archiv des IfZ, Sign. F 204) war damals Verbindungsmann und Vorsitzender des ADG in Komotau. Von ihm erhielt ich den Auftrag, die Gewerkschafter in der Schweiz zu organisieren. Das hat mir eine Verhaftung durch die Politische Polizei eingebracht, die aber aufgrund des unpolitischen Inhalts meiner Korrespondenz mit Schliestedt - ich habe sie absichtlich aufgehoben - wieder fallengelassen wurde. Knoeringen und der Parteivorstand - der dann in Paris war - bekamen von mir dieselben Nachrichten wie Heinrich Schliestedt. Eine gewisse Konkurrenz bestand zwischen mir und dem ITF (Edo Fimmen). Die kommunistische Gewerkschaftsgruppe (Koordinationsausschuß) war in der Schweiz sehr klein und zurückhaltend, gut eingesponnen in die schweizer Arbeiterbewegung, bis die Organisation Freies Deutschland entstand (1943). Dorthin habe ich Verbindungen gehabt.
Der Kontakt unter den Sozialdemokraten in der Schweiz war gut. Ich habe mich aus den vorgenannten Gründen aber absichtlich isoliert. Die sozialdemokratische Emigration war später im Lager Gordola fast vollständig.



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2076-5



Heinrich Ritzel war nicht interniert. Er war Vertrauensmann des Völkerbundsrats, hatte das Recht auf Publikationen wie Hoegner und gehörte als Mitgründer der Bewegung Das Demokratische Deutschland an. Alt- Reichskanzler Joseph Wirth übrigens auch.
Nachkriegspläne? Wir hofften zunächst nur auf den militärischen Zusammenbruch. An die Einheitsfront habe ich persönlich nie geglaubt. Mir schwebte eine echt demokratische Staatsordnung in sozialistischem Sinne vor.
Die Erlaubnis zur Heimkehr erhielt ich, weil die schweizer Behörden beim amerikanischen Konsul darauf gedrängt haben, die Emigranten heimschicken zu dürfen.

Aufgenommen von Dr. Werner Röder im Rahmen der DOKUMENTATION ZUR EMIGRATION 1933-1945.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2076-6
Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 4658/71 Best.
Rep. Kat.

Auszug aus einem Brief v. Valentin Baur an Dr. Röder, 20.1.1971

Betreffs Hinrichtung des Herrn Josef Wittmann in Nördlingen.
Von der Verurteilung und Hinrichtung erfuhr ich erstmals durch meine Frau am Abend bei meiner Heimkehr aus der Schweiz am 29. August 1945 in Augsburg.
Zum Vorgang: Zwei Tage nach dem Abschluß des Rippentropvertrages (sic!) mit der SU, von Molotow unterzeichnet, traf Sepp Wittmann in Rorschach bei mir ein. Wir fuhren beide nach St. Gallen und sprachen mit Erwin Schöttle in dessen Wohnung über die Situation und einen möglicherweise darauffolgenden Krieg mit der Regierung von Polen. Wir sprachen davon, daß der Krieg sehr blutig sein werde und allen Schlußfolgerungen nach sehr lange währen werde. Während der Rückfahrt zum Hafenbahnhof besprachen wir unser Verhalten während eines Krieges. Sepp Wittmann bat mich, daß wir uns gegenseitig nicht mehr schreiben sollten. Ich war sofort damit einverstanden. Ich sagte ihm, daß er auch deshalb unter keinen Umständen mehr schreiben solle, weil ich glaube, daß aller Briefwechsel von einer Militärzensur kontrolliert werden würde.
Ich habe Sepp Wittmann gebeten, noch eine Nacht bei mir zu wohnen, doch er ließ sich nicht davon abbringen, am Abend bei seiner Frau in Lindau zu sein. So verabschiedeten wir uns am Hafen und wünschten uns gegenseitig Glück und gutes Überleben. Während der ganzen Kriegsjahre habe ich mich strengstens an diese Abmachung gehalten. Kurzum, jederlei Verbindung zu ihm habe ich unterlassen und mich an mein Versprechen gehalten. Von ihm kam keine Nachricht zu mir, so daß ich überrascht und aufs Äußerste bestürzt war, als ich von dem Unglück vernahm. Ich konnte mir einfach nach keiner Richtung hin erklären, wie dies Furchtbare geschehen konnte.
Etwa 4 Wochen nach meiner Heimkehr kam ein Schlachtmetzger namens Schubert mit seiner Tochter zu mir in meine Augsburger Wohnung, stellte sich vor und begrüßte mich, ich habe ihn vorher nicht gekannt. Er überbrachte mir und meiner Frau Grüße von S. Wittmann. Herr Schubert war einige Zeit dessen Zellenkol-



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2076-7



lege im Gefängnis in der Karmelitengasse. Er war angeblich wegen Feindhörens angeklagt. Schubert versprach sich bei jeder Gelegenheit. Er erzählte, wie die Gestapo ihr mit brutalster Grausamkeit verschärftes Verhör durchführte (nämlich die Folterung gegen den politischen Häftling).

Die Unterhaltung mit ihm dauerte nicht lange. Ich konnte mehr von ihm nicht erfahren. Auf meine Frage, ob S. Wittmann über mich ungerecht geurteilt habe, verneinte er dies und beteuerte immer wieder, daß von S. Wittmann gegen mich keinerlei Vorwurf erhoben wurde, sondern nur Grüße an mich bestellt habe und bedauerte, daß ihn dieses Unglück getroffen habe. Dann verabschiedeten wir uns von Schubert und seiner Tochter.

Erst viel später konnte ich mit Frau Wittmann und deren Tochter über den Fall sprechen, keine von beiden erhob Vorwürfe gegen mich.

Ich habe mich strengstens an mein Versprechen an Sepp Wittmann gehalten. Es ist mir nicht erklärlich, wie, wenn S.W. sich auch an sein vollständiges Schweigeversprechen gehalten hätte und ebenfalls nicht geschrieben hätte, er in dieses Verhängnis geraten konnte.

S. Wittmann muß bei seiner Tätigkeit einen Denkfehler gemacht haben und dadurch in die Aufmerksamkeit der Gestapo geraten sein.

Der Inhalt der Anklageschrift reichte m.E. nicht aus zu einer Todestrafe. Das Verhalten der Gestapo betrachte ich als reinen Racheakt gegen S. Wittmann.

Mit Ausnahme von Gustav Röhl, Max Scherzer und Sepp Wittmann hatte ich keine Begegnungen in der Schweiz oder in Liechtenstein. Ich hatte briefliche Korrespondenz nur bis Ende August 1939; nach Kriegsbeginn überhaupt keine mehr.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv